gnädig." Aber das 16. Jahrhundert war die rechte Wucherzeit für den Hexenwahn noch nicht; erst mit dem folgenden trat sie ein, und unter den Ortenberger Hexenakten ist der fünfte Band, welcher die zwei einzigen Jahre 1628 und 1629 umfaßt, der stärkste. Nicht weniger als 90 Witwen, Ehefrauen und Töchter zählt er auf, welche gefänglich eingezogen und peinlich verhört worden. Die Folter preßte dreißigen davon das Ja des Geständnisses aus, worauf man dieselben zum Feuertode verurteilte, mehrere jedoch dahin begnadigte, zuvor mit dem Schwerte gerichtet zu werden. — —

1803 kam die Burg an das Kurfürstentum, seit 1806 Großherzogtum Baden und wurde der Domänenverwaltung Offenburg unterstellt. Sie wurde als Ruine erhalten mit der Absicht, daß die „Zerstörung dieser merkwürdigen Ruine möglichst vermieden" werden solle. Trotzdem mußten 1826 schadhafte Mauern abgebrochen werden; 1829 fiel ein Stück Mauer auf einen armen Rebbauer, Nikolaus Herpp. Bei dieser Gelegenheit wurde die Ruine ganz untersucht und „über die zu ergreifenden Maßregeln" von der Hof- und Domänenkammer Karlsruhe Bericht verlangt. Dieser Bericht ist leider nicht bei den Akten, wohl aber noch eine kleine Rechnung: „wegen Arbeit am Schloß allda 3 fl. 12 kr." Mit diesem Aktenstück endet die schriftliche Überlieferung der alten Burg; es beginnt die Geschichte des neuen Schlosses. Am 3. Juni 1833 erwarb Baron von Bergholz „das Ortenberger herrschaftliche Schloßrebgut" für 7700 fl. Die hohen Zahlen im „Offenburger Schulkreis" sind aus der Luft gegriffen; das Gut wurde für 5000 fl. ausgerufen[1]).

Und nun begann der Umbau des Schlosses in der englischen Gotik des 19. Jahrhunderts. Der Plan stammt von Baurat Eisenlohr. Durch seine Ausführung ist es heute stellenweise sehr schwer, die alten Überreste vom Neuen zu unterscheiden. Doch können wir uns im wesentlichen Wingenroths „Kunstdenkmälern" anvertrauen.

Die ältesten Reste sind der Bergfried, die Mauer östlich von ihm gegen den oberen Zwinger zu und ein Mauerrest im Norden, einige Meter, bevor man an den Jakobsturm kommt. Diese alten Mauern haben ihre Fortsetzung in dem auf dem beifolgenden Plane (der nach dem heutigen Bestand aufgenommen ist) gestrichelt angedeuteten Zuge gehabt, sie setzten sich in einer Schildmauer fort, und wir haben damit den Umkreis der oberen Burg, wie sie etwa zu Zeiten der Zähringer

[1]) 1872 kaufte Gustav Bussière von Jakob Berkholz für 200 000 Franken das Schloß, 1889 verkaufte Cäzilie von Gustedt, geb. Bussière, es an Baron Theodor von Hirsch von Geureuth zum Preis von 240 000 Mk., dessen Erben heute noch Besitzer sind.

http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1934/0376
© Universitätsbibliothek Freiburg